



EINE LANGE NACHT ZUM ABSCHIED. Das Profil des Pavillons am Weinbergsweg unterschied sich deutlich von allen anderen Clubs der Stadt.

Foto: David Heerde

Ein letztes „Darf ich bitten“

Der Pavillon am Weinbergsweg hat sich als Partyort verabschiedet / Neuaufgabe im Mai

Das Ende einer Ära. Kaum vorstellbar, wie viele Stunden insgesamt auf dem Parkett des Pavillons im Weinbergsweg in Mitte getanzt wurde. Hunderttausende womöglich, wenn man die durchfeierten Nächte der vergangenen Jahrzehnte zusammenzählt. In den letzten Jahren jedenfalls wechselte sich das Jungvolk mit den Senioren ab: Auf das Saturday Night Fever folgte am Sonntag der „Seniorentanztee“. Und während die jüngeren Partygänger zum Katerfrühstück auf der Terrasse saßen, schwangen die Älteren drinnen bereits wieder das Tanzbein.

So war es auch am vergangenen Wochenende, dem letzten für den Pavillon. Am Sonntag gab's noch einmal südamerikanisches

Flair, schwitzende Körper und großartiger Latin Funk des Senior Bougie, der seine Raritäten unter brasilianischer Flagge aus dem Platenkoffer zauberte. Am Sonntag dann Schlagerhits am Fließband, „Darf ich bitten?“ und Kaffeekränzchen.

Mit der Schließung des Pavillons geht eine Ära im Ostberliner Nachtleben zu Ende. Gebaut wurde die Gaststätte 1955, zu Zeiten des allgemeinen Ärmelhochkrepelns, im „Mach mit“-Wettbewerb. Zuerst trafen sich hier die Arbeiter zum Feierabendbier, dann wurden schon regelmäßig Parties gefeiert.

„Damals soll es hier turbulent zugegangen sein“, sagt der heutige Betreiber Tom Schulz. „Das Lokal wurde außerdem als kleine Zo-

ckerhöhle bekannt.“ Legendar seien auch die Schachturniere gewesen. Lange Zeit beherbergte das Pavillon einen Jugendclub, dann wurde es vor fünfzehn Jahren privat weitergeführt.

Zum endgültigen Geheimtipp wurde der Flachbau in den achtziger Jahren, als hier Bands wie „Feeling B“ spielten und der Club an jedem Wochenende aus allen Nähten platzte. Vor vier Jahren übernahm Schulz den Pavillon und konnte ihm letztlich ein neues Profil verleihen. Zum Kult wurden die Lesungen mit Palma Kunkel, „der singenden Tellermine“ oder die „Lemon Space“ - Folge mit Regisseur Alexander May vom Berliner Ensemble. Auch die „Surfpöeten“ begannen

hier mit ihrer Slam-Poetry, bevor sie in den Mudd-Club wechselten.

Vor einigen Wochen hat schließlich der Vermieter, das Bezirksamt Mitte, den Pavillon verkauft, der nun nach einer Sanierung als „gehobene Gastronomie“ wiedereröffnet wird – was immer das konkret bedeuten soll. Im Gespräch ist ein Steakhaus, das schon bald hier eröffnen soll.

Auch Tom Schulz ist bereits im Volkspark Friedrichshain fündig geworden. Dort zieht er in das ehemalige „Spreewaldorf“, in Sichtweite des Freiluftkinos. Ende Mai wird dort wieder der Sound aufgedreht. „Ansonsten, ändert sich nur die Location, die DJs kommen alle mit“, sagt er.

krau